

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 15

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

melt, und einige sahen nicht gerade vertrauens-
erweckend aus.

„Gehen Sie ins Dorf!“, sagte Captain Olley
zu seinem Mechaniker, „und holen Sie ein klei-
nes Lastauto, ein Taxi oder irgendeinen Wagen,
auf dem wir die Kisten in Sicherheit bringen kön-
nen. Inzwischen halte ich hier Wache!“

Der Mechaniker eilte davon, während sich
Captain Olley vor die Türe der Kabine stellte
und den Bauern freundlich zulachte.

Bald kam sein Mechaniker mit einem alters-
schwachen Wagen zurück, vor den ein altes Pferd
gespannt war. Aber unter den gegebenen Um-
ständen mußten beide froh sein, daß sie über-
haupt ein Transportmittel wie dieses gefunden
hatten. Als sie nunmehr die Kisten mit dem Gold
auf den Wagen brachten, kamen die Bauern neu-
gierig näher und wollten wissen, was in den Ki-
sten wäre. Der Mechaniker zeigte ängstlich auf
die Kisten, um sie irrezuführen, und sagte in ge-
brochenem Französisch: „In diesen Kisten liegt
genug Stoff, um uns alle in die Luft zu spre-
ngen!“

Die Bauern verstanden die Worte trotz des
schlechten Französisch, und die Äußerung wirkte
dementsprechend. Natürlich nahmen sie an, daß
es sich um eine Ladung Dynamit handelte und
machten, daß sie fort kamen!

Die beiden Flieger atmeten erleichtert auf, und
sie konnten nun das Gold auf den Wagen laden.
Aber damit waren die Schwierigkeiten noch nicht
zu Ende.

Sie fuhren zum Dorf, und die Bauern folgten
in respektvoller Entfernung. Schließlich erreichten
sie die Hauptstraße, die sehr steil und sehr schlecht
gepflastert war. Und hier erlebten sie die zweite
Katastrophe! Das alte Pferd strauchelte und
stürzte. Als es versuchte, wieder hochzukommen,
warf es den Wagen um, der dabei in Stücke
brach. Die schweren Kisten flogen nach allen Rich-
tungen auf die Straße; die eine fiel vor dem Ein-
gang einer Gastwirtschaft nieder, andere lagen,
zum Teil zerbrochen, im Straßengraben. Bei eini-
gen Kisten schimmerten die Goldbarren durch das
zersplitterte Holzwerk durch.

Die beiden Flieger befanden sich nun in einer

schwierigen Lage. Die Bauern erkannten jetzt,
daß der Mechaniker sie nur hatte bluffen wollen.
Erstaunt sahen sie, daß die Ladung zu Boden
stürzte, ohne zu explodieren; sie kamen näher und
entdeckten das Gold in den zerbrochenen Kisten.
In diesem Augenblick mußte rasch gehandelt wer-
den. Wenn ein Goldtransport per Flugzeug aus-
geführt wurde, wurde die Besatzung stets bewaff-
net. Captain Olley zog also einen geladenen Re-
volver aus der Tasche, blieb ruhig damit stehen
und beobachtete die Menschenmenge, die sich an-
sammelte, während sein Mechaniker die zer-
brochenen Goldkisten eilig auf einem Platz neben
dem zerbrochenen Wagen zusammentrug.

Die Bauern sahen die Schußwaffe und hielten
sich etwas zurück, warfen aber immerhin ganz be-
gierige Blicke auf die wertvollen Kisten.

Captain Olley hatte gehört, daß die nächste
Polizeistation nicht weit entfernt lag. Er reichte
seinem Mechaniker die Waffe und machte sich auf
den Weg, um Beamte herbeizuholen. Er fand
auch die Station am Fuße eines Hügels; aber
der Sergeant, dem er seinen Fall vortrug, hielt
ihn zuerst für verrückt, vielleicht aber auch für
einen gefährlichen Spion. Auf keinen Fall glaubte
man ihm zuerst auf der Station die Geschichte
von dem Goldtransport, der jetzt auf der Dorf-
straße liegen sollte. Erst nach vieler Mühe gelang
es Olley, die Leute doch zu überzeugen. Darauf
gaben sie sich auch alle Mühe und halfen den bei-
den Fliegern, die Kisten in den Gewahrsam der
Polizeistation zu bringen.*

Daß Gold auf dem Luftweg transportiert wird,
hat großen Eindruck auf die Allgemeinheit ge-
macht. Gewöhnlich erscheinen Notizen in den Zei-
tungen, wenn solche Flüge stattfinden. Vor nicht
allzu langer Zeit wurde ein Transport von zwanzig
Tonnen Goldbarren in wenigen Tagen von
London nach dem europäischen Kontinent ge-
bracht. Aber die Leute, die wirklich damit zu tun
haben, machen kein Aufhebens davon. Es wird
in Karren und Lastautos verpackt wie jede an-
dere Fracht; natürlich aber werden möglichst un-
auffällig starke Sicherheitsmaßnahmen dabei er-
griffen . . .

* Captain G. P. Olley: „A Million Miles in the Air“.